

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München

9. Februar 2003 (5. Sonntag im Jahreskreis, Markus 1,29-39)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Jesu Krankenheilungen

"Man brachte alle Kranken und Besessenen. Jesus heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten und trieb die Dämonen aus". Geradezu charakteristisch ist für Jesus die Einfachheit seiner Heilungswunder. Die Schwiegermutter des Petrus war fieberkrank, ans Bett gefesselt. Jesus faßte sie bei der Hand, richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie bewirtete sie. Krankheit stellt mitunter die ganze Existenz eines Menschen in Frage. Klagen darüber erscheint so manchem wie schuldhaftes Auflehnung gegen Gott. Es ist nicht leicht, die Spannung auszuhalten zwischen menschlicher Erfahrung, "warum trifft es gerade mich?", und der Wirklichkeit Gottes. Fromme Ausreden, Leid sei gottgewollt oder schicksalhaft, nützen genau so wenig wie ein verkehrtes Gottesbild, alles müßte im Leben berechenbar und regulierbar bleiben. Leid im Vertrauen durchzutragen ist eine echte Chance, innerlich frei zu werden. Gott trägt zudem auf seine Weise unser Leid mit.

Jesu Dämonenaustreibungen

Im Glauben des einfachen Volkes ist allorts und zu allen Zeiten von »Schadensgeistern« die Rede, weil in der Geschichte der Menschheit, bei den Menschen um uns und im Herzen in uns eine zerstörerische „Macht“ wirksam zu sein scheint, die wir das Böse nennen und als Wurzel allen Übels ansehen. Bei der Niederschrift des uns heute vorliegenden Alten Testaments während der babylonischen Gefangenschaft hat man offensichtlich aus der Tradition alles entfernt, was nach Glauben an viele Götter und an Geister zwischen Gott und den Menschen aussah. Von da an gab es einerseits eine strikte Auffassung, Jahwe sei allein zu verehren, auf die die Apostelgeschichte hinweist: „Die Sadduzäer behaupten, es gebe weder Auferstehung noch Engel noch Geister, die Pharisäer bekennen sich zu alledem“ (Apg 23,8). Andererseits setzte sich also auch die andere Richtung durch: "Engel" sind Gottesboten. Die stetige Weiterentwicklung solcher Vorstellungen im Judentum bis hin zum Mythos von Engelssünde und Engelssturz (2 Petr 2,4; außerbiblisches, äthiopisches Henochbuch) wollte kaum den Raum zwischen Gott und den Menschen durch Engelsgestalten auffüllen. Eher stammte die Idee aus persischen Vorstellungen. Der "Satan" in frühjüdischen Texten erstmals aufgefaßt als Mitglied des himmlischen Hofstaats, der den Menschen vor Gottes Richterstuhl zerrt und schonungslos bloßstellt (Ijob 1 f.; Sach 3,1f.), galt später als Anstifter zum Bösen (1 Chr 21,1), schließlich als »Gott dieser Welt« (2 Kor 4,4), „Gegenspieler Gottes“, „Anführer der rebellischen Engel“ (Mt 25,41).

Das Christentum entstand in jüdischen dem Geisterglauben offenen Kreisen. Jesus selber, "in allem uns gleich außer der Sünde" (Phil 2,7), setzte die Existenz Satans unbefangen voraus: »Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen« (Lk 10,18), nicht um auf Erden Unheil zu stiften, sondern er hatte seine Stellung als Ankläger des Menschen vor Gott verloren. Jesu Heilungstätigkeit und seine Dämonenaustreibungen sollten als Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft verstanden werden. „Wenn ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen“ (Mt 12,28). Dies trug ihm den Schimpfnamen Beelzebul »Herr der Dämonen“ ein (Mt 10,25). Jesu Apostel führten die Praxis des Meisters fort (Mk 3,15; Apg 8,7). Daneben gab es allerlei sonstige Exorzisten (Mk 9,38; Apg 19,13): „Wenn ich die Dämonen durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben sie eure Anhänger dann aus?“ (Mt 12,27). Ein extrem dualistisches Weltbild zeichnen die johanneischen Schriften: Der Teufel ist der Herr der Welt [Jo 12,31; 14,30; 16,11]. Wer immer Böses tut, ist ein Kind des Teufels. Gottes Sohn ist der Gegenspieler des Teufels. Er hat den Herrscher dieser Welt gerichtet, hinausgeworfen (Joh 12,31; 16,11). Allerdings versucht dieser in Gestalt des Antichristen mithilfe von Irrlehrern die Gemeinschaft der Glaubenden zu zerstören und die Welt zu beherrschen (1 Jo 2,18-22; 5,19).

Das **IV. Laterankonzil** hat **1215** feierlich erklärt: alles Böse ist Resultat kreatürlicher Freiheit. Teufel und Dämonen sind von Natur aus gut erschaffen, aber aus sich heraus böse geworden. Hierbei wird die Existenz von Dämonen einfach vorausgesetzt. Sie ist nicht Gegenstand der ausdrücklichen Lehrverkündigung. Für die moderne Naturwissenschaft ist die Welt der Dämonen ein überholtes Bild der Bibel. Professor **Herbert Haag** liefert zu dieser Frage in seinem 1969 herausgegebenen Buch »Abschied vom Teufel« interessante Informationen.

„Dämon der Lähmung in der Kirche“ (Prof. Eugen Biser)

Die grausamen **Folgen des Teufelsglaubens** in der Kirche, Besessenheitswahn, Hexen- und Judenverfolgung sind uns zur Genüge bekannt. Heutzutage widerspricht eine zu bürokratische Ordnung ohne Freiheit dem Pauluswort: „wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Co 3,17). Treue zu Gesetz und Tradition ohne Kreativität ist Anzeichen für Schwäche hinter der Kirchenfassade. Bei zu selbstverständlicher Anpassung an die Welt wird der Glaube zur Ideologie, die rasch veraltet. Neue Formen eines neuen Geistes, nicht wie Flicker auf altem Kleid, können sich nur aus dem Geist Gottes heraus entwickeln, aber wir stehen dabei in der Verantwortung.

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)